

Behring gefundene Diphtherie-Serum fabrikmäßig hergestellt wird) oder die Linde-Gesellschaft (die nach der von Professor Linde angegebenen Methode flüssige Luft herstellt) tragen. Und man muß es als einen Fortschritt der Wirtschaftsethik betrachten, daß der Erfinder nicht mehr wie früher von dem Werk, das seinem Geist entsprungen, ausgeschaltet ist, und daß das Erfindergenie nicht mehr in Armut zu sterben braucht, während der geschickte Unternehmer, der seine Idee ausbeutet, Millionär wird.

Eine Persönlichkeit, in der dieser neue Erfindertypus sich verkörpert, in der Wissenschaft und Wirtschaft sich vereinigen, ist Hugo Junkers. Die Gestalt dieses Mannes, der heute Anfang der Sechzig ist, entspricht nicht ganz der Idealvorstellung, die sich das Publikum gern von einem Erfinder macht. Junkers ist keiner von den Outsidern, die durch irgendeinen Zufall zu „ihrer“ Erfindung gekommen sind, und die dann der genialische Einfall über Nacht aus dem Dunkel zu Ruhm und Reichtum emporgehoben hat. Junkers' äußeres Leben weist nichts Abenteuerliches, nichts Absonderliches auf. Er ist einer von den Zünftigen. Von vornherein für den Beruf des Ingenieurs vorbereitet, hat er die ruhige Laufbahn eines deutschen Gelehrten durchgemessen und ist in der akademischen Ochsentour Schritt für Schritt weitergekommen, bis er es schließlich an der Technischen Hochschule in Aachen zur höchsten Stufe der akademischen Würdenleiter, der ordentlichen Professur, gebracht hatte.

Aber dieses höchst unromantische, bravbürgerliche Gelehrtentdasein, das auch einem Professor alter Schule nicht übel anstehen würde, erhält seine Signatur dadurch, daß es der Arbeit am Leben, fast möchte man sagen, der Arbeit am Alltag, gewidmet ist. Der Name Junkers, der dem großen Publikum erst durch die Junkers-Flugzeuge vertraut geworden ist, hat sich in der technischen Fachwelt durch höchst prosaische, gar nicht himmelstürmende Dinge durch-

gesetzt. Seine ersten wissenschaftlich-technischen Arbeiten, die er in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gemeinsam mit dem Ingenieur v. Oechelhäuser ausführte, lagen auf einem für die Industrie ungemein wichtigen Gebiet: der Schaffung einer Groß-Gasmaschine, die sich neben den beiden neuen Favoriten, den Elektromotoren und den Benzinmotoren, behaupten sollte. Von dieser großen Aufgabe führt ihn bald der Weg ins Kleine, Spezialistische. Bei der Arbeit an der Gasmaschine bemerkt er, daß es keinen Apparat zu einer genauen und fortlaufenden Messung der Heizwerte gibt, wie der Techniker ihn braucht. Er macht sich daran, die Lücke auszufüllen, und konstruiert einen Kalorimeter, der sich bald allenthalben in der Praxis durchsetzt, wo man präzise Messungen der Heizkraft vornehmen muß, in Gaswerken, in Hüttenwerken, in Laboratorien. Von hier aus arbeitet sich Junkers durch das ganze Reich der Wärmetechnik hindurch und sucht die von ihm gefundenen Verbesserungen und Erfahrungen für die Praxis des täglichen Lebens zu verwerten. Er konstruiert neue Warmwasser-Apparate, Gasbadeöfen, Luftwärmer, dann wieder wendet er sich der großindustriellen Wärmetechnik zu, konstruiert eine Groß-Ölmaschine, die im Schiffsbau Anwendung findet, und zwischenein löst er Aufgaben, die dem Laien belanglos erscheinen, dem technischen Fachmann aber größte Schwierigkeiten bieten, wie die luftlose Einspritzung von Brennstoffen.

Von den Problemen, die ihn bei seiner „Klempnerarbeit“ beschäftigen, kommt Junkers auf das Gebiet, in dem er schließlich seine größten Erfolge buchen kann, zur Flugzeugkonstruktion. Es ist noch früh am Tage. Man schreibt das Jahr 1910. Die Brüder Wright haben zwar auch schon in Europa ihre Wunderflüge vorgeführt, aber in Deutschland, das sich an den Luftschiff-erfolgen des Grafen Zeppelin berauscht, steht man doch dem Prinzip „Schwerer als Luft“, dem Flugzeugbau, recht skeptisch